Scranton Wochenblatt.

Office:
321 Spruce Straße.

Unberufene „Entdecker“.

Vor einigen Tagen wurde mit beträchtlichem Lärm gemeldet, daß „endlich“ die eigentlichen Quellen des „Vaters der Ströme“, des Mississippi, entdeckt worden seien. Manche Blätter im Westen brachten diese Nachricht mit so sensationellen Ueberschriften, als ob eine der größten Leistungen des Jahrhunderts vorliege.

Es wäre ein trauriger Gedanke, daß, nachdem die Geheimnisse des Nil, des Congo, des Orinoco und anderer großer Flüsse unter den größten Schwierigkeiten und Gefahren enthüllt worden sind, erst jetzt die Mississippi-Quellen hinten nachgehinkt kämen. Aber dem ist nicht so, verehrtes Publikum. Die Jägerlateiner, welche die Ehre, die Quelle des Mississippi entdeckt zu haben, immer und immer wieder in Anspruch nehmen, sollten nachgerade wissen, daß die Quellgewässer keines Flusses der Welt sorgfältiger und gründlicher untersucht und erforscht worden sind, als diejenigen des größten Flusses auf unserem Continent. Vor 52 Jahren hat Jean N. Nicollet, und 4 Jahre später Schoolcraft den Itasca-See besucht, und Letzterer hat schon fast Alles entdeckt und durch Karten „festgenagelt“, was gegenwärtig von den Quellgewässern des Flusses südlich von jenem See bekannt ist; wäre nur seine Information in den Schulbüchern nutzbar gemacht worden, so hätte man Williard Glazier und die späteren „Entdecker“ einfach überall ausgelacht, wenn sie von ihren welterschütternden Funden erzählt hätten.

Der „Forscher“, welcher Dinge, die schon längst entdeckt worden sind, neu entdeckt, ohne eine blasse Idee davon zu haben, was auf diesem Felde bereits geleistet worden, ist gewiß eine komisch-traurige Figur. Die gelungenste Rolle spielte wohl Glazier, welcher nicht nur dem Elk Lake seinen eigenen Namen beilegte, sondern auf alle Bäche und Bächlein in der Nachbarschaft die Namen seiner sämmtlichen Schwestern, Tanten, Vettern und Basen übertrug, soweit der „Vorrath“ überhaupt reichte. Dann kamen andere „Entdecker“, welche bewiesen, was längst bekannt war, daß der Elk Lake nicht die letzte Quelle des Mississippi ist; dann stöberten sie das Itasca-Gewässer auf, kurz, sie fanden Alles, was Nicollet gefunden und durch Karten verewigt hat, — und darauf gingen sie stolz nach Hause, ruhten sich auf ihren Lorbeeren aus und stießen aus allen Kräften in das Fischhorn ihrer geographischen Ruhmesreklame. Ist das nicht ein drolliger Anblick?

So hat es Einer nach dem Andern gemacht, auch der Letzte im Bunde. Man darf gespannt sein, wann das nächste Mississippiquellen-Genie von sich hören lassen wird.

Vor 12 Jahren wurde die betreffende Gegend mit allen ihren Seen, Teichen u. s. w. im Auftrage des Bundes-Landamtes vermessen, und seitdem ist blitzwenig Raum für neue geographische Entdeckungen daselbst geblieben. Nur ein Umstand entging der Aufmerksamkeit der Vermessungsbeamten. Sie forschten nämlich nicht nach unterirdischen Wasserläufen und entdeckten nicht, was vor 2 Jahren durch die ebenfalls amtliche Expedition unter Leitung von Hopewell Clarke bekannt geworden ist: daß Nicollets See durch unterirdische Ströme mit zwei anderen, ein wenig weiter südlich gelegenen Seen in Verbindung steht, von denen der eine unzweifelhaft das Quellgewässer des Mississippi bildet. Was aber der oder die Reisenden neuerdings in Minnesota „entdeckt“ haben, läßt nur bedauern, daß sie nicht ein halbes Jahrhundert früher zur Welt gekommen sind.

Die Austernpiraten.

Das mehrfach in den Depeschen erwähnte Treiben der ungesetzlichen Austernfischer in Maryland, welche kürzlich sogar in mehreren Gefechten mit der Austern-Polizeischiffen siegreich gewesen sind, scheint den Charakter einer förmlichen Rebellion angenommen zu haben. Dies ist auch die Meinung des Gouverneurs Jackson von Maryland, welcher sich dieser Tage folgendermaßen über die Sachlage äußerte:

„Ich möchte besonders betonen, daß es sehr unrecht ist, die Führer der Polizeischiffe der Feigheit zu bezichtigen, wenn sie sich vor stärkeren Kräften zurückziehen. Die Leute sind ebenso brav und tapfer wie alle anderen Marylander. Aber man hat daran zu denken, daß ihre Fahrzeuge nicht für den Kampf eingerichtet und ausgerüstet sind. Man glaubte, daß eine einfache Mahnung genügen würde, Diebe zu vertreiben, oder ein energischer Anruf sofortige Uebergabe veranlassen würde, wie der eines Polizisten in der Stadt doch dazu genügt. Aber wir sind dahin gekommen, daß die gegenwärtigen Austern-Polizeiboote nicht mehr im Stande sind, es mit den Räubern aufzunehmen, und so muß ich denn darauf dringen, daß in irgend einer Weise Mittel beschafft werden, das Gesetz zum vollsten Austrag zu bringen. Ich habe alle Ursache zu glauben, daß der Kriegssecretär zu Washington uns, auf Ersuchen, fünf-, sechs- und achtpfündige Geschütze leihen würde, die auf die Staatsdampfer gebracht oder an passenden Stellen der Küste aufgestellt werden könnten....

Ich bin nicht ermächtigt, irgend welche Dampfer auszurüsten, und wollte ich das thun, so würde der mir für derartige Zwecke zur Verfügung stehende Fonds — nur $7500 per Jahr — nicht genügen. [illegible] mit [illegible]lge die Austernfisch-Gründe des Staates zu überwachen, muß man mindestens $150,000 per Jahr zur Hand haben, während das Einkommen aus Austernboot-Licensen höchstens $50,000 beträgt. Keine Legislatur wird eine gebührende Verwilligung machen, und ist deshalb Widerruf des bestehenden Gesetzes nothwendig.

Es heißt, daß dadurch viele Boote, Eigenthum unserer Bürger, nutzlos würden — aber wenn Marylander rebellisch werden, systematisch gegen die Staatsgesetze handeln, haben sie auch die Folgen zu tragen....

Nehmen wir an, daß einer unserer Dampfer, gehörig ausgerüstet, sich gegen die ungesetzlichen Austernfischer in's Feld begibt. Die Austerngründe sind bestimmt begrenzt, außerhalb derselben kann Jedermann nach Gefallen fischen — der Wahrheit die Ehre zu geben, kommt's aber auch manchmal vor, daß in Folge von Mißverständniß Leute belästigt werden, die mit vollem Rechte fischen.“

Die letztere Bemerkung des Gouverneurs berechtigt zu der Annahme, daß Austernfischer auch unberechtigterweise von der Staatspolizei belästigt worden sind und daher unschwer zu bewegen waren, mit Anderen gemeinsame Sache gegen die verhaßte schwimmende Polizei zu machen, vielleicht auch selber es dann nicht mehr so genau mit Einhaltung der Austernfang-Grenzen genommen haben. Aus solchen Ursachen könnte sehr wohl der jetzige bedrohliche Charakter der Austernwilderei theilweise entstanden sein.

Es gibt in Maryland mehr als 800 Austernfisch-Fahrzeuge, große und kleine, also eine ganz stattliche Flotte. Ihre Bemannungen umfassen gegen 4000 bis 6000 bewaffnete Leute. Der Staat seinerseits verfügt nur über 14, meist kleine, Fahrzeuge, die nur etwa mit 100 Mann besetzt sind. Man kann darnach ermessen, wie schwer es unter den jetzigen Verhältnisse für die Staatspolizei ist, mit den „Austernrebellen“, wenn dieselben auch nur einen erheblichen Theil der genannten Force bilden, fertig zu werden. Jetzt will man die Bundesregierung dafür zu interessiren suchen.

Die Kosten der Indianerkriege.

Abgesehen von dem Revolutionskrieg und dem Kampf mit Mexico, sowie von den 5 Jahren des Bürgerkrieges, ist die Armee der Ver. Staaten fast ausschließlich für den Indianerdienst verwendet worden. Viele wissen nicht, was uns die Kämpfe mit den Indianern schon gekostet haben. Nach zuverlässiger Berechnung beliefen diese Kosten auf nahezu eine Milliarde Dollars.

Mit Abrechnung der Ausgaben während der erwähnten Kriege, sind mehr als drei Viertel der Gesammtkosten unserer Armee direct oder indirect durch die Indianer verursacht worden. Auch diese Annahme ist eigentlich noch zu günstig gegriffen; denn sowohl während der auswärtigen Kriege, wie während des Bürgerkrieges befanden sich viele Indianerstämme ebenfalls im Kampf mit den Amerikanern, und es war eine beträchtliche Heeresmacht nöthig, sie im Schach zu halten. Doch wollen wir davon absehen und nur die Kosten für die Indianer in den übrigen Perioden in Anschlag bringen.

Vom 4. März 1789 bis zum 30. Juni 1886 betrugen die Gesammtkosten für unsere Armee, nach officieller Angabe, $4,559,419,924. Davon gehen ab für auswärtige Kriege und den Bürgerkrieg; $3,515,911,007.48. Verbleiben also noch $1,044,508,916.52.

Man schätzt, daß zwei Drittel der letzteren Summe, d. h. $696,339,277.68 für Kriegs- und andere Dienste, welche durch die Indianer veranlaßt waren, ausgegeben worden sind. Die Auslagen für Befestigungen, neue Armeeposten u. s. w. sind hier nicht mitgerechnet, obwohl sie indirect ebenfalls damit zu thun haben.

Das eigentliche Indianerdepartement kostete uns, vom 7. Juli 1776 bis zum 30. Juni 1886, $232,900,006.34. Zählt man hierzu die erwähnte Kriegssumme von $696,339,277.68, so kommen im Ganzen also $929,239,284.02 heraus. Somit sind nahezu 1000 Millionen Dollars für diesen Zweck ausgegeben worden, und wenn man von der officiellen Berechnungsmethode abgehen und die genannten, nicht in Betracht gezogenen, aber gleichfalls hierher gehörigen Auslagen abschätzen würde, so würde die Milliarde unzweifelhaft noch überstiegen. Bis auf einen verhältnißmäßig recht kleinen Theil war dieses Geld der Bekämpfung der Rothhäute, oder dem Schutz vor denselben, gewidmet.

Haus- und Landwirthschaftliches.

Verwendung der entrahmten Milch. — An Plätzen, wo die Magermilch oder entrahmte Milch nicht verkauft werden kann, thut man — obwohl dies Viele noch nicht glauben wollen — am Besten, wenn man dieselbe an Kühe verfüttert. Die Ansicht, daß die Kühe solche Milch verschmähen, ist eine entschieden irrige. Sie nehmen dieselbe meist schon für sich allein gerne an, jedenfalls aber in Vermischung mit anderem Futter; man hat sogar in letzterem Falle beobachtet, daß sie dann auch das übrige Futter lieber fressen. Auch die angesäuerte Milch wird von ihnen genommen, bringt nicht die geringsten Schädigungen hervor und hat dieselbe Nährwirkung, wie ganz unveränderte Magermilch. Außerdem beeinflußt die Fütterung der entrahmten Milch den Milchertrag der betreffenden Kühe in sehr günstiger Weise. Mit Heu, Leimkuchen, Malzkeimen, Häcksel und Cocoskuchen läßt sich diese Milch sehr vortheilhaft verfüttern.

Ferkelfressen der Mutterschweine. — Das Auffressen der eigenen Ferkel gehört zu den übelsten Untugenden eines Mutterschweines. Das beste Mittel gegen diese Untugend und die hierdurch verursachten Schädigungen ist die Ausschließung solcher Muttersauen von der Zucht; denn es liegt hier blos ein individueller Trieb vor. Eine Neigung zum Auffressen ihrer Ferkel zeigen solche Schweine, welche viel Fleisch, z. B. aus Abdeckereien Cadaver als Futter bekommen, oft Gelegenheit haben, Mäuse zu fressen und die Neigung zeigen, Hühner und Kaninchen anzugreifen. Das Gelüste zum Vergreifen am eigenen Fleisch und Blut zeigt sich nur in der ersten Zeit nach der Geburt, zwei bis drei Tage lang; sowie das Säuggeschäft einmal im Gange ist, verschwindet das unnatürliche Gelüste, das sich wohl auch dadurch erklären läßt, daß in Folge der Geburt durch Blutandrang nach dem Gehirn eine widernatürliche Gemüthsbeschaffenheit vorübergehend entstanden ist, welche verschwindet, sobald das Blut wieder auf die richtige Bahn geleitet ist, das heißt, sobald das Säugen ordentlich im Gange ist. Nach dem hier Gesagten kann man manchen Verlusten durch sorgfältige Aufsicht in dem Zuchtstalle, durch Trennung der Ferkel von verdächtigen Müttern vorbeugen, welche man nur zum Säugen unter Aufsicht zusammenläßt. Bemerkenswerth ist noch, daß man die Untugend in manchen Jahrgängen besonders häufig beobachten kann; vielleicht steht dies in ursächlichem Zusammenhang mit „Mäusejahren“.

Das Gehör der Bienen. — Ein erfahrener Illinoiser Viehzüchter schreibt: Nach vielen Experimenten, die ich mit diesen wunderbaren Thierchen anstellte, habe ich gefunden, daß dieselben ebenso gut und fein hören können, wie sehen, riechen und schmecken. Musik z. B. macht einen sehr bedeutenden Eindruck auf sie. Man nehme aus einem Bienenkorbe vorsichtig eine mit Bienen besetzte Scheibe Honig heraus, sei aber bedacht, daß die Thiere nicht gereizt werden. Man halte die Scheibe vor sich und fange an, laut zu singen, zu pfeifen, ein Horn zu blasen, oder irgend eine andere Musik ertönen zu lassen, und man wird sehen, daß alle an der Scheibe arbeitenden Bienen sofort ihre Thätigkeit einstellen und lauschen. Die Wirkung ist klar ersichtlich. Man braucht nicht zu fürchten, von den Thieren gestochen zu werden, wenn man nicht den menschlichen Athem direct auf sie bläst. Sobald der musikalische Ton aufhört, beginnen die Thierchen wieder ihre Thätigkeit, als sei nichts vorgefallen. Ertönt der Ton wieder, so hören sie sofort wieder mit der Arbeit auf. Ich habe das in den letzten zehn Jahren unzählige Male versucht, mit demselben Erfolge. Ebenso habe ich beobachtet, wie alle Bienen eines Stockes ihre Arbeit einstellen, wenn eine jungfräuliche Bienenkönigin einen eigenthümlichen pfeifenden Ton von sich gibt.

— Ausdruck der Verwunderung. „Jesses, Grethl, müssest Du aber schön sein, wanns D' Dich einmal ordentlich waschen thät'st!“

Sangesbrüder und Phonograph.

Zum ersten Male auf dieser Seite des Oceans wurde dieser Tage in Edisons Laboratorium im Lewellyn-Park, West Orange, N. J., eine Probe mit der Aufnahme eines Gesangschors durch den Phonographen gemacht! Man hatte bis jetzt nur die Schallwellen, welche der Gesang einzelner Sänger verursacht, durch das wunderbare Instrument aufzunehmen versucht, und damit auch Erfolge gehabt, aber man hatte noch nie einen ganzen Chorgesang in dieser Weise zu fixiren versucht. Der Probe wurde daher seitens der Leiter der Edison'schen Werke mit großem Interesse entgegengesehen. Herr Edison hatte zur Vornahme seiner Probe den Gesangverein „Arion“ von Newark um seine Mitwirkung ersucht, und einer an den Verein erlassenen Einladung wurde seitens der Sänger um so lieber entsprochen, da ihnen, denen das Instrument und dessen Leistungen fremd waren, bei einem solchen Besuch eine Gelegenheit gegeben war, dasselbe kennen zu lernen.—Nur einmal früher, in England, hat man den Gesang eines Massenchors, bestehend aus etwa 2000 Sängern, per Phonograph aufgenommen, und damit auch ziemlichen Erfolg gehabt. In Amerika aber war dies noch nie geschehen, und der Newarker „Arion“ ist daher der erste deutsche Gesangverein in der Welt, dessen Gesangs-Schallwellen die feine Nadel des Instrumentes dem Wachscylinder einverleibt hat. Es wird über die Vorstellung geschrieben:

Herr Wangemann, Professor der Musik aus Köln und Leiter der musikalischen Phonographenexperimente in Edisons Anstalt, und ein paar Assistenten empfingen die Besucher. Außer den Sangesbrüdern hatten sich einige hundert Zuschauer aus der Umgegend eingefunden, um dem neuen Experiment beizuwohnen. Die Sänger wurden in das große, im oberen Stockwerke gelegene „Lecture Room“ geführt, welches allwöchentlich als Vorlesungssaal für die Schüler und Angestellten Edisons dient, und das Publikum strömte nach. Herr Wangemann erklärte den Anwesenden, daß die Sänger zunächst eine Probe eines ihrer Lieder vornehmen und dann verschiedene Gesänge vortragen würden. Dies geschah. Ganz wie daheim in der Sängerhalle, hielt Herr van der Stucken eine Singstunde, monirte, ließ wiederholen, ließ einzelne Stimmen singen, dann wieder einmal den Chor, kurz, übte ein Lied ein, das im nächsten Concert gesungen werden soll. Aber während dieser ganzen Zeit wurde jeder Ton, jeder Laut, ob gesungen oder gesprochen, von den drei Phonographen im Saale aufgenommen. Den Sängern gegenüber befanden sich nämlich die Oeffnungen dreier Schallrohre, von denen eines etwa 20 Fuß lang, die anderen je 5½ Fuß lang, und an der Oeffnung etwa 2½ Fuß im Durchmesser haltend, welche die Schallwellen zu den Phonographen hinleiteten.

Sobald eine Pause gemacht wurde, traten Einzelne an den Phonographen, steckten sich die Ohrtuben (dünne, aus Gummi gefertigte Schläuche, mit gläsernen Mundstücken) in die Ohren, und konnten nun eine völlige Wiedergabe der soeben vernommenen Probe hören. Jeder Laut, jede Stimme war zu erkennen, die Unterhaltung einzelner Zuhörer, das Rücken eines Stuhles, das Scharren der Füße, genug, jeder Laut, der während der Gesangsprobe ertönt war, daß die durch ihn erzeugten Schallwellen in das Schallrohr des Instrumentes gelangten, war auch deutlich wiederzuerkennen.

Abermals stellten sich die Sänger auf, und zwar sangen sie diesmal das Preislied vom Baltimore Sängerfest „Der Frühling“. Prächtig klangen die Töne in dem hohen Raume, und der lebhafte Beifall, der den Sängern zutheil wurde, war ein um so größeres Compliment, als ihn ein völlig fremdes und zum allergrößten Theil aus Amerikanern bestehendes Auditorium spendete. Herr Wangemann neigte sich an die Ohrtuben und hörte eine Weile mit anscheinender Genugthuung auf die Wiedergabe des Liedes durch den Phonographen. Allein auf einmal blickte er auf und sagte: „Da hat Jemand gesprochen während des Singens,—ich muß die Sänger ersuchen, das Lied nochmals vorzutragen!“ So war es. Wie sich die Berichterstatter überzeugten, hatten ein paar Damen, die unweit der Sänger gesessen, einige Bemerkungen ausgetauscht, die, obwohl so leise gesprochen, daß sie von dem Gesang völlig übertönt und sicherlich von Niemandem im Saale gehört worden waren, doch von dem Phonographen aufgenommen und wiedergegeben wurden! Das Instrument ist also thatsächlich feiner und empfindlicher construirt, als das menschliche Ohr, denn es nimmt Laute auf, die dem Hörer völlig verloren gehen. Die Warnung des Hrn. Wangemann an die geehrten Zuhörerinnen hatte Erfolg, sie schwiegen, und die dritte Wiedergabe des Liedes fand eine zufriedenstellende Aufnahme.

Leider konnte Hr. Wangemann mit den zur Verfügung stehenden Wachscylindern den Gesang nicht so reproduciren, daß derselbe in der ganzen Halle gehört wurde. Die „Tonschrift“ auf diesen Cylindern ist nicht ausgeprägt genug dazu. Um eine derartige Wiedergabe zu ermöglichen, ist die Uebertragung der „Tonschrift“ auf einen Metallcylinder nöthig. Eine Maschine, die dies ermöglicht, ist bereits fertiggestellt. Da indessen eine derartige Uebertragung zuviel Zeit in Anspruch genommen hätte, so unterblieb sie vorläufig, und die Anwesenden mußten sich begnügen, mittels der Ohrtuben einzelne Stücke des reproducirten Gesanges zu hören. Indessen auch diese Probe genügte. Mit wunderbarer Deutlichkeit vernahm man den Gesang. Die Vorstellung hatte damit ihr Ende gefunden. Der Wachscylinder mit dem „Arion“-Preisliede darauf wird nun auf Metall übertragen werden, und dann nach England und anderen Ländern geschickt werden, um dort Verwendung zu finden, — des „Arion“ Gesang hat somit die Reise um die Welt angetreten.

„Alle Haarfärbemittel und „Cosmetics“, die gegenwärtig in der Mode sind, müssen als giftig bezeichnet werden,“ sagt der „American Druggist“ auf Grund eines officiellen Berichtes französischer Aerzte. „Ob sie „harmlos“ sein sollen und „rein aus pflanzlichen Stoffen“ bestehen sollen, oder nicht, das macht keinen Unterschied. Man kann das aus der chemischen Zusammensetzung jedes dieser Stoffe nachweisen. Da findet man Blei-, Zink- und Quecksilberlösungen, Schwefelblume, Arsenik, spanisches Fliegengift u. s. w. Auch die Pomaden gegen Kahlköpfigkeit sind sämmtlich giftig.“ Auch vor Ayers „Balsampräparaten“, welche gerne von Schauspielerinnen angewendet werden, wird dringend gewarnt. Dieselben sollen nicht nur die Gesundheit, sondern auch die Schönheit zerstören.

Die schöne Präsidentschaftscandidatin Belva Lockwood erklärt, die Frauen vervollkommneten sich in geistiger Hinsicht um 13 Procent rascher, als die Männer. „Wahrscheinlich“ — bemerkt hierzu ein englisches Wechselblatt — „leitet sie diesen Schluß aus der Thatsache ab, daß es bei den letzten Wahlen in den Ver. Staaten ungefähr ein Dutzend Männer gab, welche närrisch genug waren, für Belva Lockwood als Präsidentin zu stimmen.“

Vom Inlande.

Mit einem „Verdienst“ von 10 Millionen Dollars ist der vielgenannte Circusbesitzer Barnum in's Privatleben zurückgetreten.

Unter den etwa 400,000 Deutschen in der Stadt New York sind nur 16,000 Kirchenmitglieder. So wurde wenigstens in einer kürzlichen Conferenz protestantischer Geistlicher erklärt.

Auch auf dem Oceandampfer „Indiana“, welcher dieser Tage in Philadelphia ankam, wurde unterwegs Oel, und zwar Fischöl, zur Besänftigung der Wogengewalt angewendet. Man war mit dem Resultat sehr zufrieden.

Die gesammte Ausbeute des diesjährigen Wal-Fanges beziffert sich seitens amerikanischer Fahrzeuge im nördlichen Theile des Stillen Meeres auf 15,033 Faß Thran und auf 301,247 Pfund Walfischbarten. Diese Ausbeute vertheilt sich auf 30 Fahrzeuge.

Ein Italienerheim nebst Schule zu Ehren Garibaldis will die italienische Colonie in San Francisco gründen. Die Sache ist schon ziemlich weit gediehen. Von der erst geplanten Errichtung eines Denkmals wurde Abstand genommen.

Mit 14 gegen 13 Stimmen hat der Erziehungsrath in Brooklyn, N. Y., die Einführung des Handarbeits-Unterrichts in den öffentlichen Schulen der sog. „Kirchenstadt“ beschlossen, wonach 35,000 Mädchen dort auf öffentliche Kosten würden nähen lernen.

Als neuen Beleg für den Glauben, daß 13 eine Unglückszahl ist, mag man auch die Thatsache anführen, daß in Kansas ein Mädel, welches angibt, die Tochter eines Philadelphier Geistlichen zu sein, im Gefängniß sitzt, weil sie — 13 Pferde gestohlen hat.

In Erin, Tenn., soll eine Frau geträumt haben, daß sie an einem bestimmten Platze nach Gold grabe und solches finde, und am nächsten Tage soll sie wirklich an dem betreffenden Orte $560 in Gold gefunden haben. Wer's glaubt, kriegt einen Thaler davon, muß ihn aber selber holen.

Pech über Pech klebt am Bau des neuen Postgebäudes für Pittsburg. Schon wieder ist eine Schiffsladung Granit für dasselbe, die von Maine aus unterwegs war, während des jüngst herrschenden heftigen Sturmes verloren gegangen. Wenn das so fortgeht, wird der Bau in diesem Jahrhundert nicht fertig werden.

Die amerikanische Presse hat schon allerlei „merkwürdige Tage“ zu verzeichnen gehabt; der merkwürdigste aber heutzutage wäre wohl derjenige, an welchem über keinen einzigen — Scheidungsproceß zu berichten wäre. Aber diese Merkwürdigkeit ist seltener, als die Venusdurchgänge, und wird wohl in diesem Jahrhundert nicht mehr in den Ver. Staaten erscheinen.

Vor 35 Jahren verlobte sich im östlichen Tennessee der 25jährige Joseph Shipe mit der erst 10jährigen Margaret Douglas. Die Verwandten widersetzten sich der Verbindung, und die Liebenden mußten die Heirath immer und immer wieder aufschieben. Erst vor einigen Tagen, nachdem also der Liebhaber etwa 60 Jahre, und die Braut 45 Jahre alt geworden ist, hat die Vermählung stattgefunden.

Dr. Rahauser in Pittsburg ist sonst nicht abergläubisch, leugnet aber nicht, daß es ihm doch etwas seltsam zu Muthe gewesen sei, als an einem der letzten Abende, während der Doctor lesend in seiner Bibliothek saß, durch ein Fenster, welches gerade geöffnet worden war, um frische Luft einzulassen, eine Taube hereinflog, sich auf die Lehne eines Stuhles niederließ und dann todt auf den Boden fiel. In der That „schrecklich“. Bis jetzt befindet sich die ganze Familie des Doctors im besten Wohlsein.

Es war gewiß eine weise Maßregel, daß im Yellowstone-National-Park den Besuchern verboten wurde, das Wild niederzuschießen, denn wäre das nicht geschehen, so würde alles Wild dort längst weggeschossen sein. Leider aber hat das Wild nicht nur zweibeinige, mit Jagdbüchsen bewaffnete, sondern auch vierbeinige Feinde, darunter Berglöwen und Bären, und diese sollen sich in Folge der reichlichen Nahrung, die sie finden, und da Niemand ihnen nachstellt, in den letzten Jahren in beunruhigender Weise vermehrt haben.

Auch die biederen amerikanischen Vorväter scheinen im Lieben und Heirathen öfters sehr wetterwendisch gewesen zu sein. In einem alten Standesbuche von Brunswick, Me., finden sich folgende interessante Eintragungen: „18. Juni. Peter Coombs jr. und Charity Coombs von Harpswell wollen sich verheirathen.“ Und weiterhin: „25. Juni. Peter Coombs jr. ändert seine Absicht und will Elis Smith von Harpswell heirathen.“ Ob die erstgenannte Dame auf gebrochenes Eheversprechen geklagt hat, wissen wir nicht, halten es aber nicht für wahrscheinlich.

Repräsentant Oates vom Einwanderungscomite hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, welchen er binnen Kurzem dem Hause vorlegen wird. Nach demselben soll ein jeder Einwanderer eine Steuer bezahlen mit Ausnahme derjenigen Leute, welche im Auftrage fremder Regierungen oder als Vergnügungsreisende und Belehrung Suchende herüberkommen. Ferner verfügt die Vorlage, daß jedes Schiff für je 100 Tonnen Gehalt nur 5 Personen befördern darf. Für jeden Passagier, der über dieses Maximum hinaus befördert wird, soll eine Geldstrafe von $500 eintreten.

Nicht weniger als 15 kleine Kinder (soweit man weiß!) sind innerhalb kurzer Zeit in Long Island City, N. Y., „zu Engeln gemacht“, d. h. dem langsamen Tode im Freien oder in „Baby Farms“ ausgesetzt worden. Es scheint, daß alle diese Engelmachereien eine und dieselbe Person zur Urheberin haben, wenigstens zur directen; andere Personen, namentlich Aerzte und Hebammen der Umgegend, sollen schwer compromittirt sein. Die Kinderschutz-Gesellschaft ist fest entschlossen, diesem scheußlichen Treiben ein Ende zu machen. Eine junge Negerin wurde unter Verdacht verhaftet, und Andere stehen ebenfalls auf der schwarzen Liste.

In Männerkleidern ist ein echtes Chinesenmädchen ihrem schlitzäugigen Liebhaber von San Francisco bis nach New York gefolgt und hat ihn richtig dort gefunden und ihn veranlaßt, sich sofort mit ihr zu verheirathen. Die Beiden waren in San Francisco vor 2 Jahren mit einander bekannt geworden, und Ah Suey — dies ist der Name des männlichen Zopfträgers — war nach dem Osten gezogen, um seine geschäftlichen Verhältnisse zu verbessern. Er scheint seine Liebste inzwischen gänzlich vernachlässigt zu haben, und sie wußte nicht einmal seinen Aufenthalt, denn Ah Suey ist kein Freund vom Briefschreiben. So entschloß sich denn das Mädel zu dem besagten Unternehmen. Nachdem sie dem Wiedergefundenen eine chinesische Gardinenpredigt gehalten, die nicht von schlechten Eltern gewesen sein soll, und er sich so gut wie möglich entschuldigt hatte, erfolgte die Verheirathung, und die Beiden sind anscheinend ein sehr glückliches Paar.

Durch ungewöhnliche Ursache hervorgerufen, brach in einer Kirche zu Jeffersonville, Ind., eine Panik aus. Ein gewisser Andrew Read begab sich in eine Revivalistenversammlung, und sein Hund begleitete ihn. Unterwegs fing der Hund eine Beutelratte (Opossum) und brachte dieselbe anscheinend todt nach der Kirche, wo er sie auf den Boden legte. Die Beutelratte war aber nicht todt, sondern stellte sich nur so. Kaum hatte der Hund sich weggedreht, so sprang die Beutelratte auf, begann einen Kreislauf in der Kirche, und die Panik war da. Frauen sprangen auf die Bänke, Viele wurden ohnmächtig, Andere thaten so, Knaben johlten, Männer heulten, Reads Hund bellte. Endlich nach langer Jagd gelang es, die Beutelratte zu fangen und zu tödten. Die Ruhe stellte sich wieder ein, doch mit der zu einem „Revival“ nothwendigen Stimmung war es vorbei.

Der Elektricitäts- und Phonographenkönig Edison giebt sich auch mit so kleinen Dingen ab, wie Puppen. Er hat nämlich eine sprechende Puppe construirt und einem ihn besuchenden Berichterstatter dieses neueste Wunderwerk und Spielzeug gezeigt. Eine solche Puppe wird am Rücken aufgezogen und spricht dann nicht nur Worte, sondern ganze Sätze, singt kleine Verschen und dergl. Der Sprechmechanismus ist ein dem Phonographen ähnliches Instrument, sehr dauerhaft und so eingerichtet, daß man verschiedene Zinnblätter mit anderen Sprüchen und Liedern einsetzen kann. Hr. Edison hat Puppen, die deutsch, französisch, englisch, ja selbst russisch und schwedisch „sprechen“! Eine solche Puppe kostet je nach der Größe von $3 bis $7. Dieses neueste Spielzeug soll noch auf den diesjährigen Weihnachtsmarkt kommen.

Zwei Jäger vom Catskill-Gebirge, Jos. Lement und Math. Hinkley, haben in der Umgegend von Pine Hill, N. J., eine unangenehme Begegnung mit Wildkatzen gehabt. Sie waren dorthin gekommen, um Wildgeflügel zu schießen, und hatten einen Hühnerhund bei sich. Dieser weigerte sich plötzlich, zu folgen, und legte große Anzeichen von Furcht an den Tag. Gleich darauf stellten sich ihnen zwei große Wildkatzen entgegen, deren eine Lement in's Gesicht sprang, es furchtbar zerfleischte und erst nach heftigem Kampfe getödtet wurde, nachdem die andere durch einen mit dem Büchsenkolben geführten Hieb vertrieben war. Die getödtete Bestie wog 33 Pfund. Der Hühnerhund ist durch die ausgestandene Angst für die Jagd vollständig unbrauchbar geworden, und versteckt sich jetzt jedesmal, wenn er seinen Herrn nach der Flinte greifen sieht.

Aus Omaha, Nebr., wird gemeldet, daß eine tief in Schulden steckende Kirchengemeinde auf den Gedanken gekommen sei, das Gotteshaus gegen schnöden Mammon zu Reklamezwecken mißbrauchen zu lassen. Auf Anschlagbrettern werden angeblich in der Kirche geschäftliche Ankündigungen aller Art zu $5 per Stück angeschlagen. Es fehlte nur noch, daß dem Pastor der Gemeinde die Verpflichtung auferlegt wird, in der Predigt den betreffenden Geschäftsleuten einen „Puff“ zu geben, der etwa so lauten könnte: „Unser verehrter Mitbürger N. N., der stets das beste Pökelfleisch auf Lager hat, wie er selbst in seiner Anzeige dort am Anschlagebrett ankündigt, läßt Sie dringend um Ihren Besuch bitten,“ oder „Frau N. N., eine der tüchtigsten Hebammen, empfiehlt sich allen Denen, die gesonnen sind, auf die Welt zu kommen.“

Eine überraschende Entdeckung machten Chicagoer Geheimpolizisten anläßlich der Festnahme von George und Timothy Miles, eines Brüderpaars, welches auf der Straße im Besitz mehrerer Exemplare des großen Webster'schen Wörterbuches angetroffen und als verdächtig beigesteckt wurde. Das Zimmer der netten Brüder nämlich im Van Buren-Hotel enthielt zwei bis drei Wagenladungen an Schulbüchern, kleinem Schulmobiliar u. s. w., während sich 400 bis 500 Bücher in noch ungeöffneten Kisten vorfanden. Die bunt zusammengewürfelte Sammlung enthält Schul- und Wörterbücher, Bibeln, Uhren, Schlösser, silberne Klingeln, Schürzen, Regenmäntel u. dgl. mehr. Die Bücher sind mehr oder minder in Gebrauch gewesen und stammen, nach den darin gemachten Vermerken zu schließen, aus ländlichen Schulen im Staate Ohio und Indiana. Eine Masse Schulen in diesen Staaten scheinen von den Beiden ausgeraubt worden zu sein. Letztere benutzen die alte Ausrede, die Sammlungen von dem bekannten „großen Unbekannten“ käuflich erstanden zu haben.

Wie bereits telegraphisch gemeldet, ist „Doctor“ Tumblety oder Twombley, der wegen angeblicher Betheiligung an den gräßlichen Whitechapel-Morden in London verhaftet worden war und unter Bürgschaft gestellt wurde, in New York aufgetaucht. Er wird aber jetzt daselbst von der Geheimpolizei angeblich auf Schritt und Tritt bewacht, und Inspector Byrnes soll die Absicht haben, ihn unter keinen Umständen aus New York verschwinden zu lassen, damit er, wenn die Londoner Polizei ihn noch haben wolle, jeden Augenblick dingfest gemacht werden könne. Der „Doctor“ giebt an, er habe den Nebel und das Klima in London nicht vertragen können und sei nur deswegen abgereist. Unter den Personen, welche ihn in New York beobachten, macht sich ein englischer Geheimpolizist durch seinen lächerlichen Aufzug und sein albernes Benehmen zur Zielscheibe des Spottes; derselbe richtete sogar in einer Wirthschaft an die Anwesenden die kindliche Frage, ob Dr. Tumbley der Whitechapel-Mörder sei. Er und der „Doctor“ bilden als komisches Paar einen neuen Unterhaltungsstoff für die Gothamer.

Nicht gering, sagt ein Blatt in Colorado, ist die Anzahl der Pioniere in diesem Staat, welche noch in früheren Jahren die nach Tausenden zählenden Büffelheerden auf den Ebenen beobachtet haben, die zierliche Antilope bewunderten, die sich bis an die Ansiedlungen heranwagte, und die aus den Gebirgen herniedersteigenden Hirsche sich in großen Rudeln bis weit in die „Plains“ hinaus begeben sahen. Wo sind heute alle diese Thiere, die noch zu Anfang der siebziger Jahre die Ebenen bevölkerten und nicht selten in nächster Nähe der Viehheerden gefunden wurden? Vertilgt, gleichsam von der Erde hinweggewischt sind sie. Die dem Amerikaner angeborene Zerstörungswuth, die sich nur mit der Gegenwart beschäftigt, aber nie an die Zukunft, an einen Aufbau denkt, hat dieses beklagenswerthe Resultat in vergleichsweise sehr kurzer Zeit bewirkt. Wenn nicht die nächste Legislatur die strengsten Gesetze zum Wildschutz erläßt, wird bald auch in den Gebirgen nichts mehr von den herrlichen Antilopen und Hirschen übrig sein. Von den Bewohnern unserer Gewässer gilt übrigens das Gleiche. Der Fischreichthum in den Gebirgsbächen, den Flüssen und Seen nimmt zusehends ab. Die Fische werden massenhaft vernichtet, vergiftet und durch Anwendung von Explosivstoffen getödtet. Dazu kommt noch, daß in manchen Gegenden das Wasser durch Abfälle verunreinigt wird. Deshalb heißen wir die Bildung eines Wild- und Fischschutz-Vereins gerade jetzt willkommen.

Deutsche Localnachrichten.

Provinz Brandenburg.

† In Berlin: Der Militärschriftsteller Oberstlieutenant a. D. Georg v. Marees, Redakteur der „Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine“, und der Senior der Berliner Stenographen, Rechnungsrath a. D. R. Lamle. — Eine kürzlich in Potsdam verstorbene Dame, Fräulein Koch, hat der Stadt 90,000 M. zu wohlthätigen Zwecken vermacht. — Ein großer Theil der bäuerlichen Wirthschaften in Wutzetz bei Friesack ist durch Feuer zerstört worden. Die 33 Gebäude umfassenden Gehöfte der Bauern Audt, Detter, Fischer, Jaap, Jädicke, Lugge, Möser, Müller, Nölte, Ribbe, Schröder, Schwarzenstein und Theel sind total niedergebrannt. Das Feuer brach im Schwarzenstein'schen Anwesen aus. — In Berlin hat sich der Uhrmacher Hermann Fechner erschossen, und der Vergolder O. Hahnemann hat sich vergiftet; der Maurer Derz aus Rheinsberg und der Arbeiter Wilhelm Bützow aus Rixdorf haben sich erhängt. —

Provinz Ostpreußen.

In einem Anfalle von Geistesstörung hat die Schuhmacherwittwe Wohlgemuth in Königsberg dem Leben ihres sechsjährigen Knaben wie dem eigenen durch Erhängen ein Ende gemacht. — Der Arbeiter Dost aus Dahlheim hat sich erhängt. — An Kohlendunst sind erstickt: in Bartenstein die Arbeiter K.'schen Eheleute, in Insterburg die verwittwete Gerichtsdienersfrau Titt, geb. Basche und der Schlosser Thormann; überfahren und getödtet wurden; der Lehrer Hellwich aus Plucken-Martin und die Hebamme Frau Grönert aus Stallupönen; ertrunken sind; der Fährmann Ch. Aschmann aus Kallwen und der Arbeiter Wollmann aus Rehhof; der Arbeiter Klawson in Memel wurde von Leinsaat verschüttet und getödtet.

Provinz Westpreußen.

Selbstmord begingen: in Danzig die Ehefrau des Kaufmanns Michaelson, der Unteroffizier Otto Musahl und der Dienstmann Joh. Lemke, im Berenter Amtsgefängniß der Besitzer Finger aus Oberhölle und in Straßburg der Kaufmann F. H. — Ertrunken sind: in Danzig zu gleicher Zeit zwei Personen, ein Mädchen beim Wäschespülen und ein Arbeiter, Vater von fünf Kindern; in Treugenkohl der Eigenthümer Gust. Valentin und in Weichselmünde der Arbeiter Neubauer; infolge Einathmens von Kohlendunst starben: in Neuenburg die unv. Pitau und in Thorn zwei Soldaten vom 21. Inf.-Regt.;

Provinz Pommern.

An einem Tage feierten in Neuenkirchen im gleichen Hause die Eigenthümer Wulff'schen Eheleute ihre goldene Hochzeit, die Arbeiter Bergmann'schen Eheleute ihre silberne Hochzeit, und der Sohn des Bergmann'schen Ehepaares, Arbeiter Bergmann junior, die grüne Hochzeit. — Durch Feuer wurden zerstört: in Cose bei Lauenburg, 7 Wohnhäuser und 12 Wirthschaftsgebäude, darunter 5 gefüllte Scheunen, in Güstow das an der Oder belegene Kruggebäude, in Rackow 4 Gehöfte und in Schlawe die Fenner'sche Lohgerberei und die dahinter liegenden Arbeiter-Wohnungen.

Provinz Schleswig-Holstein.

Der Gerichtsschreiber am Amtsgericht in Elmshorn, Pruter, wurde wegen Veruntreuung amtlicher Gelder verhaftet. — Wegen schwerer Mißhandlung ihrer 2jährigen, unehelichen Tochter wurde die Ehefrau Carstens aus Christinenthal bei Schenefeld zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. — Der in Hamburg gestorbene Rentier Mollenhauer hat der Stadt Wandsbeck 20,000 M. zu wohlthätigen Zwecken vermacht. — Zu Holm hat sich der Zimmermann P. erschossen. — In Altona kam der Maurer Einhaus aus Ottensen durch unglücklichen Sturz zu Tode, in Sande wurde das junge Ehepaar Merck ein Opfer zu frühen Schließens der Ofenklappe und in Toandorf gerieth das Dienstmädchen Krohme in das Getriebe der Dampf-Dreschmaschine und wurde getödtet.

Provinz Schlesien.

Der Wagenrevisor Joh. Eichwaldt in Beuthen O. S., der mit seiner Frau in stetem Unfrieden lebte, da er sie beschuldigte, durch Nachlässigkeit den Tod ihres kürzlich gestorbenen Kindes verschuldet zu haben, hat nach einem neuen Streit seine Frau und nachher sich selbst erschossen. — In Sczotken wurde der Häusler Sobainsky unter dem dringenden Verdacht verhaftet, den kürzlich als Leiche gefundenen Einlieger Hentschel durch Mißhandlungen getödtet zu haben. — Der mit einem Kostenaufwand von 140,000 M. neuerrichtete Schlachthof in Waldenburg wurde feierlich eingeweiht. — Die evangelische Kirchengemeinde in Waldenburg beging die Feier ihres 100jährigen Bestehens. — In Breslau hat sich der Kaufmann Paul Schmidt ertränkt, in Kattowitz hat sich der Eisenbahnbeamte Schmotter den Hals durchschnitten und in Gr.-Stöckigt hat der Arbeiter Krause durch Erschießen seinem Leben ein Ende gemacht.

Provinz Posen.

In der Zeit vom 1. Juli bis Ende September d. J. sind aus dem Kreise Obornik 69 Personen nach Amerika ausgewandert, gegen 49 im gleichen Vierteljahr 1887 und 42 im Jahr vorher. — Die Ansiedlungskommission hat das Rittergut Przedborow nebst dem Vorwerk Drozdzany im Samter Kreise angekauft. — Das Fest der goldenen Hochzeit feierten die Eheleute: Arbeiter Thomas Domagala in Posen, Steueraufseher Wilh. Mylo und Briefträger Gaucke in Bromberg, sowie Altsitzer Gottfried Linke in Podgrodwitz. — Erhängt haben sich: der Schuhmacher K. in Mrotschen, der Arbeiter August Mönch in Rogowo, der Malermeister Franz M. in Samter und der Einlieger Michael Schulz in Santomischel; der Sohn der Wwe. Ginder in Wreschen hat sich vergiftet.

Provinz Sachsen.

Der des Mordes seiner Geliebten, einer Frau Huber, beschuldigte Oekonom Ewald aus Großenehrich wurde in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert. — In Ilversgehofen verhaftete man eine gewisse Waldauer, bei der man die Ohrringe der im Frühjahr in Erfurt auf so schreckliche Weise ermordeten Wilhelmine Naubauer gefunden hatte. — Erhängt haben sich: in Andisleben die Frau Joh. Hettstedt und in Canena der 64jährige Arbeiter Wilh. Hahn; in Lobitzsch hat sich der Sohn des Landwirths H. erschossen. — In Ausübung ihres Berufes kamen zu Tode; in der Zuckerfabrik Dedeleben der Schmied Bodendieck, in Greppin der Haltestellenvorsteher Schulze, in Gröbers der Bergmann Peter Swoboda und in Merseburg der Maschinenarbeiter Peter Mischock.

Provinz Hannover.

Der nach Unterschlagung amtlicher Gelder von Hildesheim flüchtig gewordene Landbriefträger Heinr. Schneider wurde in Söhre aufgegriffen und eingeliefert. — Zur Erbauung eines städtischen Museums in Lüneburg hatte die Regierung 100,000 M. bewilligt und aus anderweitigen Fonds waren 35,000 M. verfügbar. Den zu den Baukosten noch fehlenden Restbetrag von 15,000 M., sowie die etwaigen Mehrkosten des Baues hat jetzt die Stadt übernommen und wird dieselbe Eigenthümerin des Museums. — Der Pferdehändler Aug. Biester aus Hannover, der Arbeiter Richter aus Hameln und der Partikulier G. aus Roggenstede haben sich erhängt. — Infolge unglücklichen Sturzes kamen zu Tode: in Celle der Soldat Meyer, in Clausthal der Bergmann A. Müller, in Stotel der Dachdecker O. M. und in Wilhelmshaven der Oberbootsmannsmaat Ferd. Mertens; überfahren und getödtet wurden: in Göttingen der Bremser Kellner, in Harburg John Renken und in Nörten der Rangirer Louis Lockemann; ertrunken sind: der Torfschiffer J. Cramer aus Hannover und die Tochter des Schneiders Chr. Türnau in Wunstorf.

Provinz Westfalen.

Die Verhaftung dreier Architekten resp. Bauunternehmer in Münster hat in der Stadt großes Aufsehen erregt. Dieselben sollen mehrfach Neubauten viel zu hoch taxirt haben und zwar zu dem Zwecke, um auf Grund der falschen Taxen möglichst hohe Anleihen zu erzielen. — Der im Hause des Schuhmachers Höcker wohnende Schlosser Hülstrunk in Bielefeld wurde in seinem Bette erschossen aufgefunden. Als Thäter wurde der Sohn des Hausbesitzers, der Schuhmacher Höcker, verhaftet, und zwar hat derselbe den Mord aus Rache verübt. — Dem Kommerzienrath Wilhelm von Born in Dortmund, welcher seit etwa drei Monaten in der Strafanstalt zu Herford die ihm vom Schwurgericht auferlegte 7monatige Gefängnißstrafe wegen betrügerischen Bankerotts verbüßt, ist im Wege der Gnade der Rest der Strafe erlassen worden.—Die Arbeiter-Colonie zu Maria-Veen unter der Leitung der Trappisten-Väter, nimmt einen erfreulichen Fortgang. Es sind schon 50 Arbeiter da und die Colonisten arbeiteten bisher zur völligen Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten.—In Bochum wurde der Rangirer Langerfeld überfahren und getödtet und auf der Zeche-Baaker Mulde bei Linden fanden zwei Bergleute durch Explosion schlagender Wetter ihren Tod.

Rheinprovinz.

† Einer der letzten der Tapfern aus den Befreiungskriegen von 1813—15, der Ackerer Gottlieb Scholten in Hünxe. —In dem Nytroglycerin-Waschhaus der Karbonitfabrik in Schlebusch fand eine Explosion statt, wobei zwei Arbeiter getödtet wurden. — Der Sängerbund in Solingen hat seinem Ehrenmitgliede Dr. v. Stephan einen „Staatsministerdegen,“ ein Meisterstück unserer Industrie, zum Geschenk gemacht. Derselbe wurde dieser Tage dem Generalpostmeister in Berlin überreicht. — Der Prokurist Broich von der Firma Lynen-Isaacs in Stolberg ist unter Mitnahme von 8000 M. in Baar verschwunden, nachdem er vorher vergebens Wechsel über 15,000 M. bei einem Aachener Bankhause einzuziehen versucht hatte.—In Deutz hat sich der Quartiermeister des 5. Schwadron der dortigen Kürassiere erschossen und in Werden hat sich die Ehefrau eines Schuhmachers erhängt. — In Meckenheim wurde der Hirt Bernhard von dem Gemeindebullen mit den Hörnern durchbohrt und getödtet und in Orsoy ertrank der Matrose A. Dittinberger.

Königreich Sachsen.

† In Dresden: Der Generalmajor z. D. Gottlob Otto v. Ludwiger und der Direktor der Brandversicherungskammer, Geh. Regierungsrath Karl Alexander Edelmann. — Die Uebersiedelung der „Deutschen Müllerschule“ von Roßwein nach Dippoldiswalde ist dieser Tage vor sich gegangen. Ein stattlicher Festzug, gebildet aus zahlreichen Vereinen der Stadt, Vertretern der Staats- und städtischen Behörden, den Lehrern und Schülern der Müllerschule u. s. w. zog nach dem neuen Schulgebäude, in welchem eine Weihfeier stattfand, der sich ein Festmahl anschloß. Am Abend folgte ein Kommers. — Der Rentier Wilhelm Meißner in Großenhain feierte sein diamantenes — 60jähriges — Bürgerjubiläum. — Die Gemeinde Kleinpardau feierte das 600. Jahresfest der Kirchweihe.—Infolge des Spielens mit Zündhölzchen seitens kleiner Kinder ist das Anwesen des Zieglers Gustav Baumert in Kleinschönau abgebrannt.

Hessen-Darmstadt.

Der Kaufmann Heymann Grünebaum in Bürgel feierte das Fest der goldenen Hochzeit. — In entsprechender Weise fand kürzlich in Dornheim die Einweihung des neuerbauten Schulhauses statt. — Der Landgerichtsregistrator Wolf in Mainz ist unter der Beschuldigung, amtliche Gelder unterschlagen zu haben, verhaftet worden. — Der frühere Metallwaarenhändler Boleg in Mainz, der bekanntlich nach verschiedenen Fälschungen und Unterschlagungen mit einer Kellnerin nach Rumänien durchbrannte, ist ausgeliefert worden. — Der ehemalige Thorschreiber Gustav Muhr in Ober-Ramstadt, wurde unter dem Verdachte, einen Meineid begangen zu haben, verhaftet.

Königreich Baiern.

† In Ansbach der kgl. Kämmerer und Rittergutsbesitzer F. X. Paul Frhr. von Seckendorf.— Unter dem Namen „Augsburger Presse“ hat sich ein aus den Verlegern und Redacteuren der Augsburger Zeitungen gebildeter Verein constituirt. Vorstand des Vereins ist der Chefredacteur der „Augsburger Abendzeitung“, C. Stolz. — Die Malzfabrik in Dachau wurde in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.—Sechs an der Bahnhofsstraße gelegene, mit großen Erntevorräthen angefüllte Stadel sind in Eggenfelden abgebrannt. Beim Löschen sind die Feuerwehrleute, Zimmermann Ganghofer aus Mitterskirchen und Niedermeier aus Pfarrkirchen ertrunken. Als der Brandstiftung verdächtig wurden die Müllergehilfen Gatz aus Siegenburg, Umbauer und Lachner aus Altschneeberg, Gem. Rennberg a. W., verhaftet. — Der Kaufmann Moses Regensburger in Regensburg ist wegen Wuchers zu 4 Monaten Gefängniß und 3000 Mark Geldbuße verurtheilt worden. — Selbstmord durch Erschießen begingen: der Bierbrauer Joseph Golder in Allensbach, aus Vorderburg gebürtig, der Schneider Martin Stapf aus Schweinfurt und der Fabrikarbeiter Frösch aus Zell a. M.; der Daubholzmacher Schmitt aus Wollbach hat sich erhängt; in München erschoß sich der Gensdarm Kreuzer und erhängte sich der Bürstenbinder Frauendienst. — Infolge unglücklichen Falles kamen um: der Holzhändler Frank aus Goldmühle bei Berneck und der Oekonom Friedrich Meier aus Bach; die Tochter des Eigenthümers Höllinger in Haselberg starb an Brandwunden; der Schuhmacher Striegel aus Karlstadt wurde todtgefahren; der Eisenbahnarbeiter Friedrich Ziegler aus Memmingen wurde zwischen den Puffern zweier Wagen erdrückt; der Heizer Xaver Endres aus Mittersendling in Diensten des Sägemühlbesitzers Ungerer in Thalheim wurde im Mühlgetriebe todtgequetscht.

Elsaß-Lothringen.

† In Markirch der Chemiker und Färbereibesitzer H. J. B. Lacour. — † In Metz der Weinhändler Neumann, Mitglied des Gemeinderaths. — Die Eisenbahnstrecke von Hagendingen nach Groß-Moyeuvre ist am 15. November eröffnet worden.

Thüringische Staaten.

Der Landbriefträger Berthold Hose in Lobeda ist wegen Unterschlagung von 190 M. zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. — Zweimal hat der Schuhmacher Mangold in Rastenberg den Versuch gemacht, sich durch Aufschneiden der Pulsadern zu tödten. Der Mann ist als irrsinnig nach Jena in das Irrenhaus gebracht worden.—Der Sohn des Gärtners Haag in Sonneberg ist ertrunken. — Das Geschäft der Firma Gebr. Wohlfarth in Altenburg ist in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden. Name der Gesellschaft ist „Aktiengesellschaft Chromo“.

Königreich Württemberg.

Wegen Unterschlagung eines Betrags von 2000 Mark wurde der Kaufmann Adolph Wendler aus Berg zu 15 Monaten Gefängniß und wegen Diebstahls von 400 Mark die Krankenwärterin Karoline Friederike Nitschky von Stuttgart zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Dieser Tage wurde das neue Bezirkskrankenhaus in Freudenbach dem Gebrauche übergeben.—Der Pferdeschlächter Stradinger in Oberurbach hat sich für die durch den Tod des Landesscharfrichters Schwarz in Oehringen erledigte Stelle gemeldet. — Dieser Tage fand in Untersteinbach die feierliche Einweihung des mit einem Aufwand von 40,000 M. erbauten Schulhauses statt.—Der Kaufmann Nägele aus Cannstatt hat sich erhängt und der Eisenbahnexpedient Ludwig Friedr. David Frohmaier aus Ulm hat sich erschossen. — Der Bäcker Crist. Drechsel aus Ilshofen wurde todtgefahren, der Sohn des Müllers Schiek in Schlath ist ertrunken und der Postbote Höpperle aus Thalheim brach das Genick.

Großherzogthum Baden.

In Offenburg ist im Weingeschäft seit Kurzem eine Wendung zum Besseren eingetreten. Mehrere hundert Ohm Rother wurden dieser Tage zum Preise von 85 bis 95 M. verkauft. Schloß Ortenberg soll für seinen 88er rothen Most 120 M., für Clevner 105 M. erlöst haben, während der weiße Most noch auf Lager liegt. Sonst erstreckten sich die seitherigen Käufe auf weißen Feldmost zu 30 M. in Rammersweier, auf Bergmost zu 35 bis 45 M. in Zell, Fessenbach und Ortenberg. — Der Briefträger Karl August Dummert, in Neuteich in Westpreußen gebürtig, ist in Pforzheim wegen Unterschlagung von Briefmarken zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. — Die Einweihung der neuen ev. Kirche hat in Rappenau unter entsprechenden Feierlichkeiten stattgefunden. — Der praktische Arzt Dr. Mosenfechtel in Staufen ist wegen einer Abortion verhaftet worden. — Im Fort Blumenthal bei Auenheim hat sich der Premierlieutenant Roland vom Infanterie-Regiment No. 130 erschossen; der Schmied Joseph Müller aus Eberbach hat sich ertränkt; der Hofbauer Baptist Wußler aus Hinterohlsbach, die Schuhmacherswittwe J. Boll aus Kirchardt, der Schneider Georg Moschberger aus Kork und der Händler L. Brand aus Mannheim haben sich erhängt; das Dienstmädchen Neumann, ebenfalls aus Mannheim, hat sich vergiftet. — Ertrunken sind: der Schiffer Jakob Seib aus Eberbach und der 70 Jahre alte Joseph Benz aus Renchen; der ledige Handlanger Adam Trumpfhaller aus Erlenbach brach das Genick; der Cementarbeiter Grab aus Heidelberg wurde zwischen den Puffern zweier Eisenbahnwagen todtgequetscht; der Taglöhner Teodor Greiner aus Seckenheim wurde überfahren und getödtet, und die Tochter des Bäckers Gehrig aus Walldürn starb an Brühwunden.

Aus der Rheinpfalz.

Der Sohn des Gastwirths A. Kiefer in Arzheim entwendete Letzterem 200 M., um nach Frankreich zu gehen. In der Nähe der französischen Grenze bei Avricourt wurde er wegen Mangels an Legitimation verhaftet. Im Arrestlokal versuchte er sich zu tödten, indem er die Gläser seiner Brille zerbrach und sich mit den Stücken derselben Schnitte an der Kehle beibrachte.—Der Stadtrath in Dürkheim hat mit dem Wasserbautechniker Ph. Krämer einen Vertrag zur Erbauung einer Wasserleitung genehmigt. —Der Gutsbesitzer Johann Adam Zillig in Geinsheim feierte dieser Tage seinen 99. Geburtstag.— † In Ingenheim der frühere Bürgermeister und erster Vorstand der israelitischen Kirchengemeinde, Bernhard Roos. — Das Amtsgericht in Ludwigshafen hat über das Vermögen des in Hemshof wohnenden Krämers Philipp Märtz den Konkurs eröffnet.— Selbstmord durch Erhängen begingen der Lehrer Köhl aus St. Ingbert, der Ackerer Jakob Wolf aus Lohnweiler und der Polizeidiener Ludwig Klingel aus Wallhalben; der Portier Peters aus Maximiliansau hat sich ertränkt. — Infolge unglücklichen Falles kamen der Ackerer J. Weis aus Dirmstein und der Arbeiter Johann Lösch aus St. Ingbert um's Leben; der Sohn des Steinabrichters Adam Hamm in Erdesbach wurde von einem fallenden Baumstamm erschlagen und ein gewisser Jakob Acker aus Lambsheim ist erfroren.

Provinz Hessen-Nassau.

Eine in Winkel abgehaltene Versammlung von Rheingauer Winzern beschloß eine Eingabe an den Reichskanzler, in welcher sie sich mit dem Antrag der Handelskammern von Bingen, Mainz und Wiesbaden, um Gestattung der Verzuckerung der diesjährigen sauren Weincrescenz nicht einverstanden erklären. — Selbstmord begingen: in Frankfurt a. M. der Gipsfiguren-Fabrikant Domenico Fei, in Rödelheim der Wirth Hengerer und in Villmar die unverehelichte 63jährige Catharina Grün.

Braunschweig. Anhalt. Lippe Waldeck.

Postdirektor Hönicke in Dessau feierte sein 60jähriges Dienstjubiläum. — Der Metzgermeister Leopold Richter und Frau in Dessau begingen das Fest der goldenen Hochzeit. — In Thurau ist die neuerbaute Kirche eingeweiht worden. — Die Eheleute Leibzüchter Ober in Höntrup feierten die goldene Hochzeit. — Selbstmord durch Erhängen begingen: der Arbeiter Friedrich Brune aus Allrode und der Kreisrentmeister Lühr aus Wolfenbüttel; der Maurer Wilhelm Schäfer aus Dehrenthal hat sich erschossen.

Mecklenburg.

Die Freiwilligen-Turnerfeuerwehr in Schwerin feierte kürzlich das 25. Jahresfest ihrer Gründung. Bei diesem Anlaß verlieh der Großherzog dem Kommandanten des Korps, Hrn. Eduard Becker, die silberne Bürgermedaille. — Das neue Postgebäude in Goldberg ist dieser Tage in Betrieb genommen worden. — Abgebrannt sind: die Büdnerei des Bäckermeisters Dannehl in Bartelshagen, der Erbpachthof „Wüsthof“ bei Neusanitz und ein Theil des Gehöfts der Wittwe Tolzien in Zepelin.

Oldenburg.

Die Eheleute Gerath und Frau zu Rastederberg feierten das Fest der goldenen Hochzeit. — Der Rohproduktenhändler Sacklowski aus Köpperhorn hat sich erhängt und der Former Harms in der Eisengießerei in Osamburg hat sich erschossen. — Ertrunken sind: der Lootsenknecht Hasseldiek aus Fünfhausen und der Gemeindediener Hohn aus Havendorf bei Esenshamm; der Bremser Gerath aus Südgeorgsfehn wurde zwischen den Puffern zweier Wagen todtgequetscht.

Freie Städte.

† In Hamburg: der Maler und Zeichner Hans Speckter und der Kunsthändler Louis Bock. — Der Kaufmann W. R. Nolte in Hamburg ist ertrunken. — Die neue Jutespinnerei in Bremen ist bis auf den Grund niedergebrannt.

Schweiz.

Der Viehhändler Levy aus Delsberg ist Nachts in einen mit Wasser gefüllten Steinbruch gerathen und ertrunken. — Dem Notar Favre in Neuenstadt ist es nach vielen Versuchen gelungen, einen Apparat zu erfinden, der alle meteorologischen Erscheinungen selbstthätig kontrollirt. Er gestattet, jederzeit und wo es auch sei, die barometrische Höhe, die Temperatur und die Richtung und Stärke des Windes abzulesen. — In St. [illegible]sanne wird eine mechanische H[illegible]fabrik eingerichtet. — In Reinach [illegible] den Erben des verstorbenen Ja[illegible]chenberger-Merz aus Beinwyl geh[illegible] von dem Landwirth Paul Furrer aus[illegible]zern bewohnte Anwesen niedergebrannt. — † in Liestal der allgemein geachtete Geschäftsmann Joh. J. Rosenmund-Sp[illegible]ler. Anfangs der 40er Jahre war er Statthalter in Waldenburg, der erste unter dieser Bezeichnung, und blieb als solcher bis 1848, wo er nach seiner Vaterstadt Liestal zurückkehrte. — In Oberweil stürzte der Handelsmann Haas aus Biel-Benken aus seinem Wagen und erlitt einen tödtlichen Schädelbruch. — In der der Firma Trümy in Glarus gehörenden Fabrik verunglückte der Schreiner Balthasar Jakober beim Sortiren von Brettern. Eine Schicht derselben stürzte auf ihn und drückte ihm die Brust ein.

Oesterreich.

In Wien ist der Schauspieler Emil Kupfer von Detektivs verhaftet und dem Landesgericht eingeliefert worden. Kupfer ist der Entführung einer Tänzerin in Hamburg, Namens Anna Boursé, beschuldigt. — Im Monat Oktober haben 24 männliche und 6 weibliche Personen im Wiener Polizei-Rayon freiwillig ihrem Leben ein Ende gemacht. — Der Oesterreichische Schützenverein hat dem Grazer Gemeinderath die Mittheilung zugehen lassen, daß es seine Absicht sei, das nächstjährige österreichische Bundesschießen in Graz abzuhalten.

— Eine Hexen-Geschichte aus dem Attergau. Der Grundbesitzer vom sogenannten Wastlhintergut hatte schon zweimal gegen Mitternacht auf dem Dachboden ein Getöse gehört. Der Umstand, daß zu dieser Zeit auch die Kühe, die am Schelm (eine Rinderkrankheit) litten, weniger Milch gaben, rief in ihm den Gedanken wach, daß im Stall wie auf dem Dachboden die Hexe hausen müsse. Nun nahm der Bauer zu seinem Hexenbeschwörungsbuche seine Zuflucht. Er las mehrere Formeln ab — die eigensinnige Hexe schien darüber nur noch böser zu werden und verursachte am Abend einen noch größeren Tumult auf dem Dachboden. Wenige Tage nachher kam des Abends die Stalldirne in die Stube gerannt und erzählte mit halberstickter Stimme, sie hätte am Boden die Hexe gesehen, sie habe gefragt, was sie wolle, worauf sie geantwortet habe: „Außi möcht' i!“ Jetzt rückte der Bauer mit dem Buch heraus und begab sich, mit einer Laterne versehen, auf den Dachboden. Er begann zu lesen, richtig, dort lugte eine gespensterartige Erscheinung, in einen weißen Mantel gehüllt, aus einer Ecke hervor. „Was willst Du Hexe?“ fragte der Geisterbeschwörer mit zitternder Stimme. „Außi möcht' i!“ war neuerdings die kurze Antwort. Jetzt machten der Bauer, die Bäuerin sammt Dirne Spalier, die Hexe huschte an ihnen vorbei. Aufathmend gab ihr der Bauer das Geleite und leuchtete die Stiege hinunter, und bald war die Hexe im Abenddunkel seinen Augen entschwunden. Zwei Tage nachher wollte der Bauer am Boden im Fleischkasten nachsehen, ob das Selchfleisch „angelaufen“ sei, da sah er, daß der Kasten gewaltsam erbrochen und leer war. Erst jetzt begriff er, warum die Hexe, wie er ganz gut bemerkt hatte, einen gehörigen Höcker gehabt. Der Dieb dürfte ein reisender Handwerksbursche gewesen sein, welcher schon einmal dort übernachtet hatte.

— Nach den Schilderungen ungarischer Blätter scheint das Veszprimer Gefängniß ein ganz menschenwürdiger, behaglicher Aufenthaltsort zu sein. Jüngst waren aus diesem sicheren Gewahrsam zwei sehr gefährliche Verbrecher entsprungen, deren einer, Krajczar Csibock, wieder verhaftet und vom Staatsanwalt verhört wurde. Er gab an, er und sein Cumpan Behl hätten das Gitter des Fensters ausgehoben, worauf zuerst Behl, der den Fluchtplan ausgesonnen, und dann er sich geflüchtet. Bis Hajmasker gingen sie zusammen, wohin sich dann sein Gefährte gewendet, wisse er nicht. Die Arbeit wurde um Mitternacht begonnen und in drei Stunden waren sie damit, sowie mit der Anfertigung des Strickes, an dem sie sich auf die Erde hinabließen, fertig. Eine Untersuchung der Gefängniß-Localitäten ergab, daß nur derjenige Sträfling nicht flüchten kann, der eben bleiben will, so leicht sind die Fensterrahmen auszuheben. Als Unicum darf es gelten, daß die Verwandten oder Bekannten der im Veszprimer Gefängnisse Detenirten auf den den Fenstern gegenüber gelegenen Berg gehen und von dort aus sich bequem, ohne sehr laut sprechen zu müssen, mit den Häftlingen verständigen können.

— Ein sonderbarer Schülerstrike hat kürzlich in Paris stattgefunden. Die Zöglinge der dortigen polytechnischen Schule hatten sich kürzlich freiwillig die Strafe auferlegt, an einem Mittwoch und Sonntag zu Hause zu bleiben, obwohl sie freien Ausgang hatten. Am Dienstag erwischte der die Schule befehligende General vier Schüler älterer Jahrgänge, als sie die Stiefeln einiger Grünlinge zum Fenster hinaus warfen, und bestrafte sie. Die (300) Schüler verlangten einstimmig, die Strafe auf vier durch das Loos zu bezeichnende Schüler zu übertragen. Der General wies sie ab, und am Mittwoch blieben alle Schüler aus Trotz zu Hause. Sie erhielten dann auch Abends nichts zu essen, da die Köche nicht auf sie gerechnet hatten. Am anderen Morgen sagte ihnen der General, als er sie an den freien Tag erinnerte, „aber wenn Ihr zu Hause bleiben wollt, so laßt es doch wissen, damit die Köche sich darauf einrichten können.“ Und wiederum blieben alle Schüler aus Trotz zu Hause, jedoch ohne Abends fasten zu müssen. Doch damit dürften sie genug haben. — Die Schüler dieser Anstalt tragen übrigens sämmtlich Generalsuniform mit Dreispitz und Degen.

— Bedenkliches Symptom. — Doctor: „Nun, wie geht's Ihrem Manne?“ — Bäuerin: „O, recht schlecht, Herr Doctor — der ist schon so schwach, daß er nicht mehr die Kraft gehabt hat, einen Teller mit sechs Leberknödel, die ihm mein Bub' ohne mein Wissen heut Mittag neben das Bett gestellt, von sich zu stoßen, sondern alle sechs Leberknödel aufgegessen hat!“